Trierischer Volksfreund
MONTAG, 21. SEPTEMBER 2026

Wo Herzschwäche besonders häufig ist

Herzschwäche belastet Millionen Menschen. Neue AOK-Zahlen zeigen große Unterschiede in der Region. Besonders auffällig ist der Eifelkreis Bitburg-Prüm.

VON BERND WIENTJES

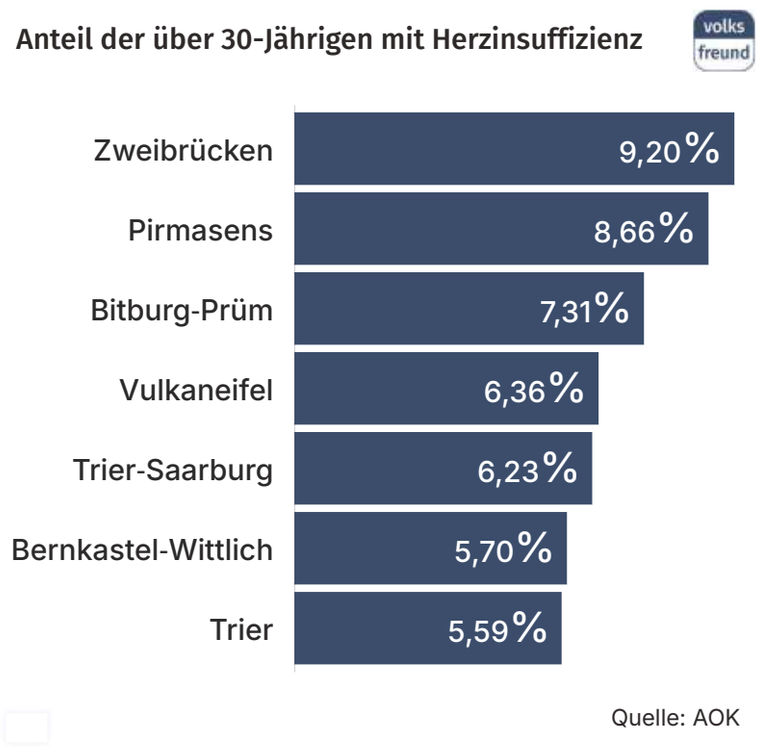
TRIER Herzschwäche – Millionen Deutsche leiden darunter. Ihr geschädigtes Herz kann den Körper nicht mit ausreichend Blut und Sauerstoff versorgen. Atemnot, geringe Belastbarkeit, schnelle Erschöpfung und Müdigkeit sind Folgen. Einige sterben auch daran. Nun gibt es erstmals Zahlen darüber, wie viele Menschen von Herzschwäche betroffen sind. Auffallend ist, dass es in einigen Teilen der Region deutlich mehr Fälle gibt.

Die Herzinsuffizienz, umgangssprachlich auch als Herzschwäche bezeichnet, sei eines der häufigsten Gesundheitsprobleme des Herz-Kreislauf-Systems, sagt die Chefin der Krankenkasse AOK Rheinland-Pfalz/Saarland, Martina Niemeyer. Herzschwäche trete als Folge anderer Krankheiten auf, wie etwa der Koronaren Herzkrankheit und des Bluthochdrucks.

So viele Menschen leiden an gefährlicher Herzschwäche Rund drei Millionen Menschen waren 2024 von einer Herzschwäche betroffen. Das geht aus dem aktuellen Gesundheitsatlas Deutschland der AOK hervor, der im Vorfeld des Weltherztages am 29. September veröffentlicht wurde. Der Bericht zeigt, dass die Betroffenheit von den Lebensumständen abhängig ist. „Die Ergebnisse belegen, dass sich soziale Ungleichheit auch in der Herzgesundheit widerspiegelt. Erkennbar ist, dass Einkommen, Bildung und Beschäftigung die Verteilung wichtiger Risikofaktoren und damit auch die Krankheitslast in den Regionen bestärken“, so AOK-Landeschefin Niemeyer. Neben sozialen Faktoren zeigen die Analysen des Gesundheitsatlas auch deutliche Zusammenhänge zwischen der Häufigkeit von Herzinsuffizienz und vermeidbaren Risikofaktoren wie Rauchen, Bluthochdruck und Typ-2-Diabetes.

Und wie verbreitet ist Herzinsuffizienz in Rheinland-Pfalz? 2024 lebten 156.000 Menschen in dem Bundesland mit einer Herzinsuffizienz. Das entspricht laut AOK 5,4 Prozent der Bevölkerung ab 30 Jahren. Der Bundesschnitt liegt bei 5,3 Prozent. Während eine Herzinsuffizienz in jungen Lebensjahren selten vorkomme, steige die Häufigkeit mit dem Alter stark an, heißt es im Gesundheitsatlas. In der Altersgruppe ab 90 Jahren liege der Anteil der erkrankten Männer bei 34 Prozent und der erkrankten Frauen bei 28 Prozent. Der Geschlechtsunterschied sei erwartbar, weil Männer häufiger von einer Vorerkrankung wie Koronare Herzkrankheit oder Herzinfarkt betroffen seien. Auch das Rauchen stelle einen wichtigen Risikofaktor für Herz-Krankheiten dar. Bei Männern sei der Raucheranteil in den vergangenen Jahren stets deutlich höher gewesen als bei Frauen.

Bluthochdruck gehört zu den Risikofaktoren für Herzschwäche. FOTO: DPA



Eifelkreis Bitburg-Prüm Spitzenreiter in der Region bei Herzinsuffizienz Wie die soziale und materielle Absicherung in einer Region die Betroffenheit von Herzschwäche beeinflussen kann, zeigt sich auch in den regionalen Unterschieden. Laut AOK reicht die Spanne in Rheinland-Pfalz von 3,2 Prozent von Herzinsuffizienz Betroffenen in Mainz bis 9,2 Prozent in Zweibrücken. Auch in der Region gibt es unterschiedliche Betroffenheiten.

In Trier-Saarburg waren 2024 laut den Zahlen der AOK rund 6.600 Menschen an der Herzschwäche erkrankt. Das entspricht einem Anteil von 6,23 Prozent der Bevölkerung ab 30 Jahre. In Trier lag die Zahl der Betroffenen in dem Betrachtungsjahr bei rund 3.800, was einem Anteil von 5,59 Prozent der über 30-Jährigen entspricht. In Bernkastel-Wittlich gab es rund 4.700 Betroffene (5,7 Prozent), in der Vulkaneifel waren es rund 2800 (6,36 Prozent). Schlusslicht in der Region ist der Eifelkreis Bitburg-Prüm. 5.200 Menschen über 30 Jahre litten 2024 an Herzinsuffizienz. Das entspricht einem Anteil von 7,31 Prozent.

Damit gehört der Kreis zu den Regionen in Rheinland-Pfalz mit dem höchsten Anteil an Betroffenen. Bitburg-Prüm liegt hinter Kusel (7,51 Prozent), Birkenfeld (7,53 Prozent), Südwestpfalz (8,02 Prozent), Pirmasens (8,66 Prozent) und Zweibrücken (9,2 Prozent).

Die Herzinsuffizienz war 2024 für fast vier Prozent aller Todesfälle in Deutschland verantwortlich. Zudem ist laut Krankheitskostenstatistik des Statistischen Bundesamtes die Herzinsuffizienz mit Krankheitskosten von 9,2 Milliarden Euro für knapp zwei Prozent der Gesundheitsausgaben in Deutschland verantwortlich. Die Kosten entstehen laut AOK vor allem durch Krankenhausaufenthalte und steigen mit dem Schweregrad an.

INFO

Die Symptome der Herzinsuffizienz

Eine Herzinsuffizienz, umgangssprachlich auch als Herzschwäche bezeichnet, ist genau genommen keine eigenständige Erkrankung, sondern verschiedene Symptome, die als Folge anderer Krankheiten auftreten. Diese betreffen in aller Regel das Herz und das Herz-Kreislauf-System. Durch eine Schädigung des Herzens ist dieses nicht mehr in der Lage, den Körper mit ausreichend Blut und Sauerstoff zu versorgen.

Patienten merken dies an Symptomen wie Atemnot, geringe körperliche Belastbarkeit, schnelle Erschöpfung, Müdigkeit und Einlagerung von Flüssigkeit aufgrund der verringerten Pumpleistung des Herzens. Die Symptome beeinträchtigen die Lebensqualität der Betroffenen deutlich.
Risikofaktoren sind Rauchen, Bluthochdruck, Blutzuckerkrankheit (Diabetes mellitus), starkes Übergewicht (Adipositas), Fettstoffwechselstörungen sowie Bewegungsmangel und ungesunde Ernährung.

Staatsanwaltschaft ermittelt, Bistum leitet Untersuchung ein

Ein 82 Jahre alter Priester aus dem Bistum Trier steht unter Verdacht, jugendpornografische Inhalte besessen zu haben.

VON KATJA BERNARDY

TRIER Die Staatsanwaltschaft Saarbrücken ermittelt gegen einen 82 Jahre alten Priester aus dem Bistum Trier – wegen des Verdachts des Besitzes jugendpornografischer Inhalte. Dies teilte ein Sprecher der Staatsanwaltschaft Saarbrücken dem Volksfreund auf Anfrage mit.

Ein Polizeieinsatz Anfang April 2026 habe die Ermittlungen ausgelöst. Nach einem Notruf aus der Bevölkerung habe die Polizei den Priester aufgesucht, da der Verdacht bestanden habe, dass dieser in einer hilflosen Lage sein könne. Er habe tatsächlich medizinische Hilfe benötigt.

Dabei hätten die Beamten mehrere mutmaßlich jugendpornografische Abbildungen gefunden. Während Durchsuchungen seien Lichtbilder, elektronische Geräte und Datenträger sichergestellt worden.

Neue Vorwürfe wecken bei früheren Opfern traumatische Erinnerungen 1994 wurde der Pfarrer wegen sexuellen Missbrauchs von Schutzbefohlenen in zwei Fällen zu einer Freiheitsstrafe von zwei Jahren auf Bewährung verurteilt. Weiter heißt es in dem Urteil, das unserer Zeitung vorliegt: „Dem Angeklagten wird für die Dauer von drei Jahren die Ausübung eines seelsorgerischen Berufes verboten.“

Der Messdiener, der damals den Mut aufbrachte, den Pfarrer anzuzeigen, leidet bis heute unter den Folgen. Schmerzhaft war für ihn auch die Anfeindung, die der damals Jugendliche im Dorf erlebte. Er erinnert sich an Bemerkungen wie: „Wegen so einem wie dir haben wir keinen Pfarrer mehr.“ und „Ihr Pack!“ Eine Katholikin, die die Straße fegte, habe seinem Bruder sogar den Besen gegen den Kopf geschlagen. Die Familie flüchtete.

Vor Kurzem habe ihm seine Mutter von den aktuellen Vorwürfen gegen den Pfarrer erzählt, sagt er. Er fürchte, unter dem beschlagnahmten Bildmaterial könnten auch Aufnahmen sein, auf denen er zu sehen ist. Diese Vorstellung quäle ihn. „Selbst nach all dieser Zeit hat er immer noch Macht über mich und meine Gedanken.“ Es koste ihn Kraft, sich nicht länger als Opfer zu fühlen.

Es gibt noch weitaus mehr Betroffene. Ein Mann, heute Anfang 50, sagt, er sei neun Jahre alt gewesen, als es begann. Der Pfarrer habe ihn jahrelang missbraucht. Der Mann erinnert sich, er habe in der Kirche in die Hose gepinkelt, aus Angst wieder in dessen Fänge zu geraten – und geschwiegen. Bis zu einem Unfall. Danach sei er psychisch zusammengebrochen. Seine Strategie, alles zu kontrollieren, sei ihm durch den Unfall entrissen worden. 2014 habe er seinen Fall dem Bistum Trier gemeldet und bis heute 35.000 Euro in Anerkennung des Leids erhalten. Bis vor Kurzem habe er nicht gewusst, dass es weitere Opfer gebe. Er sagt: „Es ist so schlimm für mich, dass er offenbar weitermachen konnte.“

Trotz Verurteilung: Priester ab 1997 in Rottenburg-Stuttgart eingesetzt Judith Rupp, Sprecherin des Bistums Trier sagt, den Verantwortlichen im Bistum Trier seien bis heute durch die Aktenlage 16 Personen bekannt, die den Priester der sexualisierten Gewalt gegen sie beschuldigten. Acht davon hätten sich auch beim Bistum gemeldet. Sieben Personen hätten Anträge auf Anerkennung des Leids gestellt.

Trotz einer Verurteilung im Jahr 1994 wurde der Priester später noch in der Diözese Rottenburg-Stuttgart eingesetzt. SYMBOLBILD: JENS BÜTTNER/DPA

Wie ist das Bistum Trier in all den Jahren mit seinem Priester umgegangen? Der Priester sei am 5. Juli 1993 beurlaubt, am 30. September 1993 entpflichtet und am 8. März 1994 mit dem Verbot der öffentlichen Zelebration belegt worden, sagt Rupp. Am 1. April 1994 sei er in den vorläufigen Ruhestand versetzt worden – bis heute.

Nach dem staatlichen Urteil sei kirchenrechtlich ein sogenanntes außergerichtliches Strafdekret gegen den Priester ausgesprochen worden. Der Inhalt: Ein Gebot, die begonnene Therapie fortzusetzen. Ein Verbot, öffentlich zu zelebrieren – auch für den Fall, dass er während der Therapie oder im Anschluss daran in einer Kommunität beispielsweise in einem Kloster lebt. Angelehnt an das staatliche Strafmaß, sagt die Sprecherin, sei in dem Dekret auch noch mal auf das dreijährige Berufsverbot verwiesen worden.

Nach Ende des Berufsverbots sei der Priester im Bistum Trier nicht mehr eingesetzt gewesen, sagt die Sprecherin. Jedoch woanders. 1997 sei der Priester zu Aushilfs- und Vertretungsdiensten in der Diözese Rottenburg-Stuttgart eingesetzt gewesen, sagt Rupp – bis 2003. Mit Zustimmung des damaligen Trierer Bischofs Hermann Josef Spital. Die Verantwortlichen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart seien über seine Vorstrafe informiert worden. Die Sprecherin sagt: „Eine solche Praxis ist aus heutiger Sicht abzulehnen.“

Trotz früherer Meldungen: Ermittlungen gegen Priester dauern an 2009 folgte Bischof Stephan Ackermann auf Kardinal Reinhard Marx, heute Erzbischof von München-Freising. 2010 begann der Missbrauchsskandal in der katholischen Kirche in Deutschland, von da an war Ackermann zwölf Jahre lang Missbrauchsbeauftragter der Deutschen Bischofskonferenz.

Die Bistumssprecherin sagt, von 2010 bis 2022 habe es mehrere Meldungen über bereits bekannte und unbekannte Fälle des Priesters an das Bistum gegeben. Alle Meldungen hätten sich auf Taten in der Zeit vor 1994 bezogen. 2011 habe Bischof Ackermann dem Priester „weiterhin und schließlich dauerhaft“ die öffentliche Ausübung des priesterlichen Dienstes untersagt.

Danach, zwischen 2012 und 2023, habe es fünf kirchenrechtliche Voruntersuchungen gegeben. Deren Inhalte seien nach Rom gemeldet worden. Erstmals sei dort die Glaubenskongregation im Dezember 2013 informiert worden. Mit dem Abschluss der fünften Voruntersuchung 2023 habe Ackermann die Kongregation gebeten, den Fall erneut zu prüfen.

Hinzu komme das aktuelle strafrechtliche Ermittlungsverfahren, sagt die Sprecherin. Die Verantwortlichen im Bistum Trier hätten aus den Medien davon erfahren. Auch über den neuen Vorwurf habe der Bischof die zuständige Kongregation in Rom informiert. Rupp sagt: „Eine Aufarbeitung ist in den betroffenen Pfarreien unseres Wissens nicht erfolgt.“ Aktuell und in jüngerer Vergangenheit habe sich keine Pfarrei mit dem Wunsch nach einer Aufarbeitung an die Verantwortlichen im Bistum gewandt.

Mittlerweile sei aufgrund des aktuellen Vorwurfes wieder eine kirchenrechtliche Voruntersuchung eingeleitet worden – die nunmehr sechste. Diese ruhe bis zum Abschluss der staatlichen Ermittlungen.

Auf Anfrage des Volksfreunds kommentiert Jutta Lehnert von der Trierer Opferinitiative Missbit den Fall: „Offenbar handelt es sich um einen Serientäter. Bischöfe, die einen Täter schützen, machen sich zum Mittäter.“

Der Pressesprecher der Staatsanwaltschaft Saarbrücken sagt, die Auswertung der im Juli dieses Jahres sichergestellten Beweismittel werde voraussichtlich noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Bis zu einer rechtskräftigen Verurteilung gelte der Priester als unschuldig.

Produktion dieser Seite:
Ralf Jakobs